

Ersteinst Dienstag,
Donnerstag
und Samstag.

Der Bote vom Remsthal.

Preis: 1 fl. 36 kr.
halbjährlich 48 kr.
vierteljährlich 24 kr.
Durch die Post bes-
ogen jährlich
48 kr. mehr.

Amts- und Intelligenz-Blatt für die Oberamts-Bezirke Gmünd und Welzheim.

Dienstag,

Nro. 132.

24. November 1857.

Ämtliche Verfügungen und Bekanntmachungen.

Welzheim.
Das Verzeichniß der Geschwo-
renen des Oberamtsbezirks Welz-
heim für die Jahres-Periode 1858
ist an dem Oberamtsgerichtsgebäude
dahier zur Kenntnissnahme ange-
schlagen.

Den 21. Nov. 1857.
R. Oberamtsgericht.
Akt. Hahn, A. B.

Forstamt Schorndorf.
Revier Rudersberg.

Holz-Verkauf.
Dienstag den 1. Dez. d. J.
im Staatswald Kellenberghalde bei
Oberndorf:

1 eisener Stamm, 12' lang und
12" dick, 3 1/4 Kftr. Eichen-
holz, 1 1/2 Kftr. Elbeerenholz
und 1 Kftr. Nadelholz, Laub-
und Nadelholzreisach, unauf-
gebunden und auf Haufen zu-
sammen gezogen, und zu 5350
Wellen geschätzt.

Zusammenkunft
Morgens 9 Uhr
im Schlag.

Schorndorf, 20. Nov. 1857.
Königl. Forstamt.
Plieninger.

Plückerhausen
bei Schorndorf.

Einstieher-Gesuch.
Es wird ein Einstieher auf den
Dienstkreis von 4 1/2 Jahren, der
noch nicht über 2 Jahre beabschie-
det sein darf, gesucht.

Näheres bei dem
Schultheißenamt.
Geiger.
Den 18. Nov. 1857.

Rechberg.
Geld auszuleihen.

Die Schulfondskasse dahier hat
75 fl. zu 5 % auszuleihen, welche
gegen gesetzliche Versicherung erho-
ben werden können.
Den 21. Nov. 1857.

Stollenmaier,
Stiftungspfleger.

Remsthal.
Oberamts Gmünd.

Wirtschafts-Verpachtung.
Die hiesige gutsherrschafliche

Realschulwirthschaftsbrauerei- und
Brennereigerechtigkeit mit den erfor-
derlichen Gebäuden und 4-5 Morg.
Gärten, Acker u. Wiesen wird am
Samstag den 5. Dez. d. J.
unter Ratifikations-Vorbehalt aufs
Neue öffentlich verpachtet, wobei
sich Nachzulage, versehen mit le-
galen Prädikats- und Vermögens-
zeugnissen,

Vormittags 9 Uhr
im Bräuhaus zu Leinzell einfinden
wollen.

Den 19. Nov. 1857.
Rentammann
Imendörffer.

G m ü n d.

Unterrichts-Anzeige.

Vom ersten Dezember an beginnt ein Elementar-Zeichnen-
Unterricht für Knaben und Mädchen in dem Alter von 10
Jahren ab. Anmeldungen in meiner Wohnung im Hause
des Herrn Kaufmann Hecker.

Th. Zabel,
Zeichnungslehrer.

G m ü n d.
2 bis 3 Jungen von Stadt oder
Land haben die beste Gelegenheit
auf eine billige Art die Bein- und
Hohldreherei zu erlernen.

Lusttragende wollen sich wen-
den an
Cajetan Halach, jun.

G m ü n d.
Wohnungs-Veränderung.
Unterzeichneter wohnt von heute
an im Hause des Herrn Meh-
lhändler Apprich in der Schmied-
gasse und bittet um ferneres Wohl-
wollen.

Den 10. Nov. 1857.
August Beyer,
Schneidermeister.

G m ü n d.
Haus-Verkauf.

Das in der Franziskanergasse
gelegene, rüher Zwirger'sche Haus
ist dem Verkauf ausgesetzt. Das
Nähere sagt
Oberlecher Braun.

Bermischte Anzeigen.

G m ü n d.

Das
Cäcilien-Fest

wird heute
Dienstag den 24. Nov.
in der bisher üblichen Weise im
Gasthof zum Lamm abgehalten.
Anfang Abends 7 Uhr.

Entrée für Herren 12 kr., für
Damen 6 kr., wozu freundlichst
eingeladen wird.

G m ü n d.
Holz-Verkauf.

Der Unterzeichnete verkauft auf
seinem Zimmerplatz am nächsten
Mittwoch den 25. d. M.
Nachmittags 2 Uhr
im öffentlichen Luftreich gegen baare
Zahlung ein größeres Quantum
altes Abbruchholz, messweise und in
kleineren Partien, worunter sich
auch noch brauchbares Holz zu
Gartenstöcken, Schweinställen u.
befindet, und besonders eine Partie
Eichenholz zu Faslager, und ladet
hiez zu ein

Berkmeister Köhler.
Den 23. Nov. 1857.

G m ü n d.
Fahrniß-Auktion.

Nächsten
Freitag den 27. d. M.
Mittags 1 Uhr
werde ich in meinem Logis eine
Fahrniß-Auktion gegen gleich baare
Bezahlung abhalten, wobei vor-
kommt:

Betten, Schreinwerk, Küchenge-
u. und sonstiger Hausrath.
B. Heinemann
im Ziegelgäßle.

G m ü n d.
Am

Montag den 30. dieses Monats
von Vormittags 9 Uhr an
bringe ich zur Versteigerung:

1 Prägmaschine von eiserne 30
Centner im besten Zustande
und aufs Pünktlichste gehend,
ca. 700 Stahlgesenke für Sil-
berarbeiten und deren Litho-
graphien auf 28 Steinen,

1 Walzwerk mit 7ölligen Guss-
strahlrollen und einer Central-
Schrauben-Stellung,
1 schweren geschmiedeten Am-
bos, Schraubstöcke, Ziehbank,
Ziehheisen, Blasbalgen, Schneid-
klappen von englischem Stahl,
große Vorschlag-Hämmer bis
zu den kleinsten, Zangen, Schee-
ren, Feilen, Nummern-Stem-
pel, Polier-Stähle, worunter
1 guter Blutflein, und viele
andere Werkzeuge und Werk-
bretter, hülphl.

wozu Liebhaber einladet
S. Weiblen.

Waldstetten.
Oberamts Gmünd.

Ziegelhütte und Güter-
Ziegel-Verkauf.

Der Unterzeichnete ist alteröhalber
entschlossen, seine dahier bestehende
Ziegelei, mit welcher eine einge-
richtete Wohnung verbunden
ist, sowie
ca. 9 Morg. Güter
zu verkaufen.

Die Ziegelei steht im besten Be-
triebe und hat sich fortwährend ei-
nes großen Abgangs der Waaren
zu erfreuen. Eine Concurrenz ist
mit Ausnahme von Gmünd, das
eine Stunde von hier entfernt liegt,
in einem großen Umfange nicht vor-
handen. Das Anwesen wird auf
8jährige Zettel abgegeben und fin-
det die Verkaufs-Verhandlung am

Montag den 30. d. M.
Nachmittags 1 Uhr
auf dem Rathhause dahier statt,
wozu Liebhaber eingeladen werden.

Den 15. Nov. 1857.
Ziegler Kurz.

Logis-Vermietung.
 Ein kleines Logis hat sogleich zu vermieten. Näheres bei der Redaktion.

Geld-Gesuch.
 Eine Gemeinde des Oberamts Gmünd will ein Kapital von 2,400 fl. zu 4% aufnehmen. Kapitalisten werden ersucht, ihre Dienste zu übergeben der Redaktion.

Geld-Offert.
 Es liegen 400 fl. sogleich zum Ausleihen parat bei Rothgerber Nagel.

Geld auszuleihen.
 Gegen Güter-Versicherung sind sogleich 200 fl. auszuleihen. Zu erfragen bei der Redaktion.

Etwas für Musikfreunde! Am nächsten Samstag den 28. d. M. wird Herr Musikdirektor Steinhart die neue, 24 Register starke, von Herrn Orgelbauer Schäfer verfertigte Orgel der Vorcher Kirche revidiren. Freunde der Musik sind auf den Nachmittag des genannten Tages freundlich eingeladen. Wir glauben ihnen einen schönen Genuß und heitern Abend versprechen zu können.

Telegraphischer Bericht.
 Frankfurt a. M., 21. Nov. Offiziell. In der letzten Bundestagsitzung ward der betreffende Ausschussbericht erstattet. Die Bundesversammlung beschloß die lauenburgische Beschwerde der dänischen Regierung mitzutheilen, anheimgebend ob und inwiefern sie eine Rückäußerung an die Bundesversammlung behufs Würdigung und Berücksichtigung bei der durch die preussisch-österreichische Vorlage und den hannoverschen Antrag veranlaßten nähern gemeinschaftlichen Erwägung hinsichtlich der Verfassungsangelegenheit der Herzogthümer angemessen erachte.

Württemberg.
 Leutkirch. In Gobrahofen, hiesigen Bezirke, stunden die Familienväter zusammen, und jeder trug sein Schärstein bei, so daß der Hülfsehrer die Summe von 40 fl. der Lehrgehülfe die von 25 fl. erhielt. Gewiß ein schönes Beispiel! Die Stadt Leutkirch hat ihrem Hülfsehrer 10 fl. Theurungszulage zukommen lassen, nachdem sie den Gehalt desselben schon früher auf 150 fl. erhöht und ihm überdieß 5 fl. für Holz zuerkannt hatte. — In Zeil erhält der Lehrgehülfe 160 fl. — Die Gemeinde Ellwangen hat dem Lehrgehülfen auf Ansuchen 12 fl. Theurungszulage gewährt. Im ganzen Inspektorat Leutkirch ist wohl kein unständiger Lehrer, der nicht holzfrei wäre.

Deutschland.
 Frankfurt a. M., 19. Nov. Soeben kehre ich von einem Ausfluge nach Mainz zurück. Bei meiner Ankuft in Mainz bemerkte ich sogleich jenseits der Brücke die Spuren der durch Explosion angestellten Verwüstungen. Die auf dem Straßensplaster herumliegenden Glassplitter, die hohlen Fensterrahmen, zum Theil provisorisch mit Papier verklebt, und zwar in dem Gouvernementsgebäude, da es an Glas in Mainz fehlt, waren die Vorboten des gräßlichen Schauspiels der Zerstörung, das meiner in dem südöstlichen höchstgelegenen Stadttheil harte. In der Gaugasse, die zum Gauthor führt, waren fast alle Dächer der Häuser, die Fenster und Fensterrahmen zertrümmert, die Häuser waren zumeist verlassen, Schutt und Glassplitter bedeckten das Pflaster. Allein ihren höchsten Grad hatte die Zerstörung in dem sogenannten alten Kästrich, am Ende der Gaugasse rechts, erreicht. Dieser lag förmlich in Trümmern da, der Ausgang zu dem Kästrich und der Bonifacius-Bastion, wo die Explosion erfolgte, war dem Publikum im Großen nicht gestattet. Ich zählte zu jenen, denen er ausnahmsweise gestattet wurde. Der steile Weg, der hinanführt, war mit Steinen verschüttet, Balken und Pfosten lagen massenhaft zerstreut umher. Ueber diese Hindernisse hinwegsteigend, gelangte man hinauf zu der fatalen Stelle, von welcher das Unglück ausgieng. Es ist einer der höchsten Punkte der Mainzer Wälle. Von dem Pulverturm, dem Magazin, dem Wachhaus war nichts mehr zu sehen. Von der Stelle her, wo der Thurm und das Magazin standen, gähnte dem Beschauer ein leerer Krater entgegen. Die ganze Steinmasse war hinaufgeschleudert worden in die Lüfte, und nach allen Richtungen hin unheilbringend zerstoßen. Die weichen Wallaufwürfe hatten dem Stoß widerstanden, und den Stoß der Explosion nach dem Innern der Stadt hin gelenkt. Kein Wunder, daß die nächste Umgebung von Häusern im wahren Sinn des Wortes zerschmettert wurde. Einen Hauptanprall hatte die hohe St. Stephanskirche auszuhalten, sie hat die innere Stadt vor größerem Unglück bewahrt, dafür aber hat sie auch so sehr gelitten, daß die Möglichkeit ihrer Restauration bezweifelt wird. An dem neuen Kästrich richteten die

herabfallenden Steine großen Schaden im Innern der Häuser an. Nach außen über die Wälle hin konnte der Schaden aus Mangel an Objecten nicht bedeutend sein, einzelnes Festungsmauerwerk war hinweggerissen, hingegen konnte man von der in die Luft geschleuderte Menge von Steinen einen richtigen Begriff erhalten, wenn man einen Blick nach außen warf; denn was draußen auf den sonst glatten Wegen und in Gräben von Steinen lag, konnte nicht von demolirten Häusern kommen. Es sah aus, als ob es Steine geregnet hätte. Im Innern der Stadt war der Schaden, den die herabfallenden Steine anrichteten, vereinzelt. Das Dach der evangelischen Kirche war eingeschlagen. Ein durchschlagender Stein erschlug eine auf dem Sopha liegende Frau. Die Verwundungen auf den Straßen waren zahlreich. Der explosirte Pulvervorrath wird auf 200 und etliche Centner geschätzt. Außerdem lagen in dem Magazin auch eine große Menge Zündhütchen, Snuppinen und wenige Granaten. Die Granatenkugeln flogen zum Theil auch in die Stadt, eine Tödtung durch eine Granatenkugel kam auf der Straße vor. Die Zahl der Todten belief sich gestern auf höchstens 30, die der Verwundeten hingegen auf wohl 300, wovon der sechste Theil schwer verwundet. Verschüttet wurden nur 3 Personen, davon wurde eine lebendig, eine todt ausgegraben. Mit der Ausgrabung einer dritten waren österreichische Militärs gerade beschäftigt, man hofft, sie auch lebendig unter dem schief eingesunkenen Balken eines Zimmers zu finden. Augenzeugen schilderten den Moment unmittelbar nach der Explosion als den fürchterlichsten. Ich sprach mit Männern, die im alten Kästrich die Leute aus den Häusern retten halfen. Der Jammer wird als herzerreißend geschildert. Zum Glück waren die meisten Bewohner des Kästrich, meist Arbeiter, nicht zu Hause. Welche Anzahl von Opfern würde die Katastrophe in der Nacht gekostet haben! Ueber die Ursache der Entföhrung weiß man noch immer nichts. Diejenigen, die vielleicht etwas mittheilen könnten, die Wachen, fielen als Opfer. Die dem Thurm zunächst stehende Schildwache wurde in die Luft geschleudert, und fiel zerquetscht beim Gauthor zur Erde nieder. Die Angabe, es seien preussische Soldaten zur Zeit der Explosion mit Einbringen von Pulver beschäftigt gewesen, bestätigt sich nicht.

Mainz, 20. Nov. Von den in Folge der Explosion im Bürgerhospital Gestorbenen, sind bis heute 21 angemeldet, ungerechnet 3 oder 4 andere Mainzer, die zu Hause gestorben sind. Verwundet sind sehr viele Mainzer, namentlich auch mehrere die in der Nähe des Gauthors spazieren giengen. Von den Soldaten sind im Ganzen 297 verwundet worden; jedoch sind darunter weit die Meisten nur leicht verwundet. Zu den von mir schon gemeldeten 11 Todten vom Militär sind bis heute keine hinzugekommen; von den Schwerverwundeten sind einige außer Gefahr. Eine meiner frühern Angaben muß ich berichtigen. Nicht die Schildwache, die beim Pulverturm stand, wurde gerettet (vielmehr sie ist ganz zerschmettert worden), sondern ein in einiger Entfernung bei einem andern Pulverturm stehender Posten stand bis über die Mitte des Leibes in Schutt und Staub, blieb aber am Leben. Beides sind preussische Soldaten. Osterreichische Posten stehen im betreffenden Stadttheil nirgends. In der zunächst beim explosirten Pulverturm gelegenen Straße, „alter Kästrich“ genannt, sind alle Häuser unbewohnbar geworden, viele ganz zerschmettert. Die Einwohner, die auf solche Weise obdachlos und ihrer Habe beraubt worden sind, gehörten fast durchgängig der ganz armen Classe an. Auch viele Häuser der „obren Gaugasse“ sind unbewohnbar gemacht; dergleichen mehrere andere Häuser in der Stadt. Der Schaden ist unberechenbar. Wer wird ihn ersetzen müssen?

Die Erschütterungen, in Folge der Pulver-Explosion in Mainz, wurden, nach einem Berichte im „Schwäb. Merkur“, auch noch in Mergentheim, Murrhard, Welzheimer Wald und Winnenden verspürt. — Auch auf den Anhöhen bei Gmünd waren Luft-Erschütterungen bemerkbar. Es wird uns hierüber mitgetheilt: „Ich war auf dem Muthlanger Exercierplatze, als zwischen 3 und 4 Uhr ein donnerähnlicher Schlag, in der Richtung nach Alsdorf-Welzheim, ge-

hört wurde, und zwar so, daß ich im Augenblicke bei dem trüben Himmel nicht anders glaubte, als es sei in dieser Richtung ein Gewitter im Anzuge.

Berlin, 20. Nov. Die „Berliner Spener'sche Ztg.“ schreibt: Die Ernennung eines Israeliten, des Dr. Traube aus Raitbor, zum Professor an der hiesigen Universität, sowie zum Direktor einer medizinischen Klinik in der hiesigen Charité und zugleich zum Examinator bei der Staatsprüfung für Aerzte, möchte wohl der erste Fall in Preußen sein. Wie verlautet, hat man dem Einfluß Schönleins diese Ernennung hauptsächlich zu verdanken. Prof. Traube sollte schon einem Ruf nach Heidelberg als ordentlicher Professor und Direktor der medizinischen Klinik an der dortigen Universität folgen. Um ihn noch mehr an Berlin zu fesseln, wird für denselben hier auch noch eine propädeutische Klinik eingerichtet. Dr. Traube widmet sich jetzt nur der konsultatorischen Praxis.

Italien.

Turin, 19. Nov. Das Telegraphentaub von Cagliari nach Malta ist glücklich gelegt worden.

Rußland.

St. Petersburg, 12. Nov. Es gilt jetzt als gewiß, daß die Abschaffung der Leibeigenschaft vom Kaiser unabänderlich beschlossen ist. Die Gegner der Maßregel beschränken sich daher darauf, die Nothwendigkeit einer Menge von vorbereitenden Schritten zu erörtern, um auf diesem Wege die Ausführung möglichst weit hinauszuschieben, und vielleicht schließlich doch noch zu vereiteln. Bei der Erregung, welche diese Angelegenheit bereits durch das ganze Reich hervorruft, wird es kaum gelingen, sie so ins Unbestimmte zu verlagern.

England.

Eine Kriminalgeschichte ohne Mord ist für den Geschmack der Engländer in der Regel eben so fade, wie Salat ohne Del für den der Franzosen. Und doch ist jetzt eine schändliche Geschichte entdekt worden, die selbst ohne Mordbeigabe noch empörend genug ist, um viel von sich sprechen zu machen. Folgendes sind, so viel bekannt ist, die Thatsachen, die dem Gerichte vorliegen: John Blaire Wills, Studiosus der Medizin, traf mit einem Mädchen, Miss Marion Maxwell, vor sieben Jahren in einem Omnibus zusammen, ward von ihrer Schönheit gefesselt, ermittelte ihren Wohnort, reiste ihr bis nach Bath, wo ihre Mutter wohnt, nach, und bewarb sich um ihre Hand. Aber das Mädchen war noch nicht 13 Jahre alt und der Bewerber wurde abgewiesen. Fünf Jahre verfloßen, ohne daß der junge Mann seine Bewerbung erneuert hätte; da will es der Zufall, daß er abermals in London dem Mädchen in einem Garten begegnet. Er entbrennt von Neuem in Leidenschaft für dasselbe, hält bei der Mutter wieder um der Tochter Hand an, findet Gehör und heirathet sie am 24. März 1855. Die Ehe scheint im ersten Jahre eine glückliche gewesen zu sein; die Frau wird von einem Mädchen entbunden, und von diesem Tage an gestaltet sich ihr Schicksal tragisch. Sie wird von einem nach Entbindungen oft vorkommenden Fieber ergriffen, wird wahnsinnig, und in diesem Zustande von ihrem Manne im Bethlehem-Hospital untergebracht, wo sie ein ganzes Jahr bleibt. Einen längeren Aufenthalt für Kranke dieser Art scheinen die Regulationen dieser Anstalt nicht zu gestatten, und so wird dann dem Manne mitgetheilt, er möge seine Frau, obwohl sie nicht ganz hergestellt sei, aus dem Spital holen. Der Mann bekümmerte sich um diese Anzeige nicht, aber sein Bruder, James Tenton Wills, erbarmt sich der Unglücklichen und bringt sie ins Haus seiner Mutter. Das war am 3. August, und hier beginnt die Verwicklung des Dramas. John Wills, der aus rasender Liebe dem Mädchen nach Bath gefolgt war, und sie später als Frau heimgeführt hatte, war ihrer überdrüssig geworden, und hatte sich während ihrer Krankheit (im April) mit einem andern Mädchen, Namens Anne Good, verheirathet. Seiner wirklichen Frau aber, die mittlerweile vom Schwager aus dem Irrenhause geholt worden war, schrieb er jetzt, er wüßte mit ihr an einem bestimmten Orte zusammenzukommen. Sie geht, und ihr schamloser, rechtmäßig angeheirateter Mann, erklärt ihr kaltblütig, ihre Ehe sei ungültig, denn er sei mit jener Anne Good schon früher als mit ihr (im Jahr 1851) ehelich getraut worden. „Das Beste, was du jetzt thun kannst, mein Kind,“ sagt der Schändliche, „ist, du heirathest meinen Bruder Tenton, er liebt dich und wird dir ein treuer Ehemann sein.“ Die arme Frau, die offenbar noch halb wahnsinnig oder

doch schwachkönnig ist, glaubt Alles, was der Mann sagt, und merkwürdig genug! der Bruder behauptet, er habe ebenfalls in die Ausfage des andern, daß er früher verheirathet war, keinen Zweifel gesetzt. Er heirathet seine Schwägerin, die dem Gesetze nach seine Schwägerin nicht wäre, wenn sein Bruder wirklich früher eine andere Frau besessen hätte. Die Ehe wird am 21. August eingeseget. Wir haben hier das Verbrechen absichtlicher Bigamie von Seiten des einen Bruders, unabsichtliche Bigamie bei der unzurechnungsfähigen Frau. Dazu gesellt sich ein Meineid vor der Kirche. Das arme Geschöpf, das zwei Brüdern angetraut wurde, ist nämlich zur Stunde noch minderjährig. Sie sowohl, wie ihr neuer Verlobter, dessen Besungen sie wahrscheinlich ohne Widerrede gefolgt war, hatten es somit für nothwendig gehalten, die feierliche Erklärung abzugeben, daß ihre Ehe von der Mutter (der Frau) gebilligt werde. Erst später erfuhr diese den empörenden Vorfall. Sie eilt nach London; es werden Nachforschungen gemacht; das Heirathsregister der Regierung weist nach, daß John Wills zweite Heirath erst vom April d. J. datirt; und so ist denn das Lügengewebe klar geworden, durch welches die hilflose Frau so namenlos elend gemacht wurde. Aber noch immer hatte sie den Kelch ihrer Leiden nicht bis zur Reize geleert. Denn wie ihr zweiter Mann über das Verhältniß, das er mit seines Bruders Frau eingegangen ist, aufgeklärt wird, (unbegreiflich, daß er so gar leichtgläubig hätte gewesen sein sollen), stößt er sie voll Abscheu von sich, und überläßt sie ihrem Schicksal, denn die Ehe ist null und nichtig, da ihr erster Mann lebt. So kommt das erbarmungswürdige Geschöpf ins Krankenhaus des Bezirks Lambeth, und den Bemühungen der Behörden dieses Bezirks verdankt man die Enthüllung dieser grauenhaften Geschichte. Ein Glück ist's noch für die Frau, daß sie in ihrem krankhaften Zustande das ganze Elend ihrer Lage nicht erfassen kann, und sehr natürlich ist die Frage: Welche Strafe bestimmt das Gesetz für den Bruder, der in Bigamie lebte und seine Frau zur Bigamie trieb? Und ist es denkbar, daß der andere Bruder wirklich bloß der Betrogene war?

Jeanne und Sylvia.

(Fortsetzung.)

„Der wohnt hier!“ wagte es endlich Ranette, die Kuhmagd zu antworten.

„Nun gut, so führt mich zu ihm!“ sprach der junge Mann, über die Wirkung, die sein Erscheinen hervorbrachte, lächelnd.

Jeanne war unterdes heruntergekommen und ließ den Fremden in den Saal zu ebener Erde führen.

Moriz war über den einfachen und würdigen Empfang, welchen ihm die Gutsbesitzerin zu Theil werden ließ, überrascht und entzückt. Er mußte sich zugestehen, daß es in der Welt, in der er gelebt hatte, wenig Frauen gab, welche diese heitere Würde besaßen, wie sie aus dem ganzen Wesen Jeanne's strahlte.

Ah, es war die achtungsgebietende Majestät eines Schmerzes, der von nun an Allen verborgen bleiben sollte, die Majestät eines vollbrachten großen Opfers.

Mit schwacher, aber nicht bebender Stimme erzählte nun Jeanne dem Fremden den Tod Juliens und die Verurtheilung Bernhard's.

„Gehen Sie zu ihm, mein Herr, und suchen Sie ihn zu beruhigen. Ueberreden Sie ihn auch, mit Ihnen hieher zu kommen. Es soll Sie Jemand zur Mühle begleiten.“

Moriz beistete sich, dem Wunsche Jeanne's zu entsprechen. — Wie er aus dem Saale ging, begegnete ihm Sylvia, die auf ihn ihre blauen und noch thränenfeuchten Augen hob und ungeachtet der traurigen Stimmung, in der er befangen war, mußte er sich selber sagen:

„Was ist aber das für eine schöne und anziehende Frau, diese Jeanne! und was ist ein nettes, liebliches Mädchen, diese Sylvia! — Jetzt wundere ich mich wirklich nicht mehr über Das, was mir Bernhard schreibt: da ist wirklich Ursache vorhanden, den Kopf oder das Herz zu verlieren!“

Augenblicklich warf er sich aber diese in einem solchen Augen-

blide einigermaßen frivolon Ideen vor und murmelte mit einem Seufzer vor sich hin:

„Ach, die arme Julie, so hat sie endlich ausgerungen!“

Bald stand er im Todtenzimmer. Er sah einen auf dem Bette ausgestreckten starren Körper, der mit einem weißen Tuch bedeckt war.

Bernhard, oben am Bette sitzend, seinen Kopf in die Kissen gewöhlt und beinah' das Haupt der Todten berührend, hörte nicht, wie sein Freund eintrat.

Moriz legte ihm sanft die Hand auf die Schulter.

„Nuth, mein Bernhard!“ sprach er, selbst entmuthigt und mit thränenersickerter Stimme.

Bernhard drehte sich heftig um, seine Züge waren auf schreckliche Art entstellt, seine Augen trocken und glanzlos.

„Du bist's, Moriz!“ sprach er mit hohler Stimme. „Du weißt's: sie ist todt!“

Moriz beängstigte der Zustand seines Freundes, der einer dumpfen, thränenlosen Verzweiflung zum Opfer gefallen war. Er drückte innig die Hand Bernhards und bat ihn ganz unwillkürlich:

„Aber so weine doch: Unglücklicher! . . . weine doch!“

Simonne, die in einer Ecke des Zimmers saß und betete, schüttelte traurig den Kopf.

„Alle seine Thränen fallen ihm auf das Herz,“ sprach sie. Ein Glück, daß die alte Dame weinen konnte, die Müllerin hat sie hinaus thun müssen. Aber er, seit seine Frau todt ist, ist ihm keine lindernde Thräne mehr zu Hilfe gekommen.“

Moriz schlug ehrfürchtig das Tuch zurück, welches das Gesicht der Todten verbarg.

„Arme Frau!“ sprach er halblaut, aber so, daß es sein Freund hören konnte. — „Arme Frau! die ich schön, angebetet, voll von Leben und Freude gesehen habe! Arme Frau, die stehend und in Thränen gebadet zu mir kam, um zu erfahren, wohin sich Derjenige geflüchtet, gegen den sie schwer gefehlt hatte und den sie doch noch sehr liebte! Mußtest Du diese büßende Pilgersfahrt unternehmen, um in einem Wirthshausbette zu sterben! — so schön, so jung und dieselbe verzweifelt zu sterben!“

„Oh, nein, nein!“ unterbrach ihn Bernhard. „Verzweifelt ist sie nicht gestorben; denn ich habe ihr gesagt, daß ich ihr vergeben habe und sie liebe. Aber Du! . . . Du, Julie! wirst Du mir meinen allzu langen und unerbittlichen Groll vergeben, der Dich in den Tod gejagt hat?“

Und auf die Kniee fallend, streckte er seine bittenden Hände zu der weißen Verstorbeneu empor und die Thränen, die das Uebermaß der Verzweiflung in seinen Augen gehärtet hatte, die wohlthätigen Thränen floßen reichlich auf das Leichenbett Juliens.

Gegen Abend gelang es Moriz mit Bitten und Vorstellungen, seinen Freund aus diesem Zimmer zu entfernen und zum Apffelhof zurückzubringen.

Wie er den heckenumräuhten Fußpfad längst des Obstgartens zum Dekonomiehof hinaufstieg, regten sich in Bernhard eigenthümliche Gefühle. — Die Sterne entzündeten sich an einem heiteren Himmel; das silberne Glöckchen der Kirche von Billers läutete den Abendsegens: es war die Zeit des Abendbrodes auf dem Hofe, zu der Bernhard jeden Abend nach seinem gewöhnlichen Spaziergang heimzukommen pflegte. Die Lichter glänzten, wie sonst auch, hinter den Fenstern des Speisezimmers; die Ruhe und die Heiterkeit schienen über diesem ihm so gastfreundlichen Hause gelagert, wie früher auch. Da hielt er einen Augenblick inne und fragte sich, ob die Todten- und Verzweiflungsszene, die er hinter sich ließ, nicht ein Traum war; dann suchte er mit den Augen den weißen Schatten,

der jeden Abend seine Rückkunft erspähte: er war da! — Jeanne erwartete ihn an der Schwelle des Hauses.

Die seelenstarke und muthige Frau ging den beiden Freunden ein paar Schritte entgegen, und nachdem sie Moriz begrüßt hatte, reichte sie Bernhard ihre Hand dar mit einem Blicke voll Mitleid und zärtlicher Theilnahme.

„Bernhard,“ sprach sie, „Ihr Schmerz ist groß; aber wir wollen uns gegenseitig helfen, seine Last zu tragen. Muth! Sie haben wahre Freunde und eine Schwester, die Ihnen die Hand reicht.“

Die Stimme Jeanne's hatte ein wenig gezittert, als sie diese letzten Worte sprach.

Moriz beobachtete sie aufmerksam.

„Sie liebt ihn“, — sprach er für sich — „und sie muß sehr leiden.“

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

In Zürich bestand früher der Brauch, daß, wenn ein Ehepaar wegen Unverträglichkeit oder beharrlicher Weigerung zur Fortsetzung der Ehe sich scheiden lassen wollte, der Magistrat das Paar 14 Tage lang in einen alleinstehenden Thurm im See einsperrte. Hier waren die beiden Gatten nicht nur auf eine gemeinsame Stube beschränkt, sondern hatten auch nur ein Bett, einen Stuhl, einen Kessel, ein Messer und eine Gabel, so daß ihre beiderseitige Behaglichkeit ganz von gegenseitiger Gefälligkeit und Fügsamkeit abhing. Beharrten sie nach Ablauf der 14 Tage noch auf ihrem Entschlusse, so ordnete das Gericht eine ernste Untersuchung des Falles und wo möglich auch die Scheidung an. Allein meistens wartete das freitsüchtige Paar gar nicht das Ende der Probezeit ab, der es unterworfen worden, sondern versöhnte sich früher und bat um Aufhebung seiner Haft.

Nach dem Journal „de Chemie Medicale“ wird in Amerika gegen Brandwunden ein einfaches Mittel angewandt, nämlich Brennessel-Tinktur. Man läßt zerschnittene Brennesseln einige Tage in Weingeist stehen und benetzt mit dieser Flüssigkeit die Brandwunden, indem man in derselben angefeuchtete Compressen auflegt. Die heilende Wirkung soll überraschend sein.

Hamburg, 9. Nov. Eine seltsamere Entwendung ist wohl kaum schon vorgekommen, als daß Jemand mit dem Bein eines anderen durchgeht und dasselbe verkauft. Und noch dazu ereignete sich dies zwischen zwei Bettlern, welche, der Eine aus Westbatalen, der Andere aus Hannover, hier gemeinschaftlich ihrem Gewerbe nachgingen. Der Erstere war nämlich, wie er angab, in Folge einer Verletzung durch Ueberfahren, am Unterschenkel amputirt worden und hatte durch die Wildthätigkeit seines heimathlichen Ortsvorstandes zum Ersatz des verlorenen Beines ein künstliches mit einem wohlgeformten Stiefel, das er jedoch nur anlegte, wenn er, der Arbeit müde, seinem Vergnügen lebte. Auf seinen Geschäften wegen, d. h. beim Betteln, ließ er sein künstliches Bein zu Hause und bediente sich zweier Krücken. Als er nach vollbrachtem Tagewerk vor einigen Abenden nach seinem Logis in St. Pauli zurückkehrte, hatte sein Gefährte ihm das Bein geraubt, und sich damit aus dem Staube gemacht. Er zeigte hierauf seinen Verlust bei der Polizeibehörde an, von welcher der Dieb noch an demselben Tage wegen Mangels an Legitimationspapieren verhaftet wurde. Wie sich nun herausstellte, hatte dieser das Bein für 8 Sch. verkauft. Der Käufer mußte es jedoch wieder herausgeben und wurde in Strafe genommen. Auch die beiden Bettler erhielten 24 Stunden Arrest und wurden sodann unter Androhung von Züchtigung für den Fall ihrer Rückkehr über die Grenze spedirt.

Handels-Bericht.

München, 21. Nov. Die heutige Getreidebörse enthielt im Ganzen 17,810 Sch., wovon 14,221 Sch. verkauft und 3589 Sch. eingestift wurden. Mittelpreis: Weizen 17 fl. 59 kr. (gefallen um 58 kr.); Korn 12 fl. 31 kr. (gefallen um 35 kr.); Gerste 10 fl. 43 kr. (gefallen um 7 kr.); Haber 6 fl. 54 kr. (gefallen um 8 kr.). Die Reste bestanden in 1269 Sch. Weizen, 517 Sch. Korn, 1325 Sch. Gerste, 487 Sch. Haber. Umsatzzumme 164,381 fl.